

# Vorurteile abbauen und den kollektiven Hass mildern:<sup>1</sup> Aus Armenien zugewanderte Arbeiterinnen in Istanbul

*Hanna Rutishauser*

Im Verlauf meiner Recherchen über die Zugewanderten aus Armenien ging ich eines Tages in den am Marmarameer gelegenen Stadtteil Samatya und in die dortige Kirche. Am Eingang saßen drei Männer mittleren Alters, die dort Dienst hatten, und denen ich mein Anliegen vortrug. Ohne eine Sekunde zu zögern, sagten sie, es gebe in Samatya keine Migrant\*innen aus Armenien. Wir sind eingese-sene Türkei-Armenier, sagten sie, wie alle hier in Samatya, und sie verwiesen mich nach Kumkapı. Etwas später am gleichen Tag kam ich im gleichen Stadtteil mit dem Betreiber eines Cafés ins Gespräch, einem jungen Türken. Natürlich le-ben hier *kaçakçı*, illegal Zugewanderte aus Armenien, sagte er, und begann gleich ein paar aufzuzählen, die er persönlich kannte. Aber die dort, sagte er mit Hin-blick auf die Männer in der Kirche, die wollen mit denen nichts zu tun haben.

Diese beiden Szenen legen bereits ein paar Koordinaten fest im Problemfeld der Zuwanderung aus Armenien. Da ist erstens die Existenz verschiedener Grup-pen von Armeniern, zweitens die möglichen Beziehungen unter ihnen, drittens die Bedeutung der Stadtviertel, in denen sie leben, und viertens die Widersprüch-lichkeiten, die ihre Existenz hier umgeben.

## *Motivation und Fragestellung*

Ich werde im Folgenden auf diese Punkte eingehen und ihnen einige weitere bei-fügen. Zuerst jedoch etwas zu meiner Motivation, mich mit dem Thema über-haupt zu befassen. Im Rahmen meiner literarisch-essayistischen Arbeiten zu tür-kischen Themen sind mir schon vor mehreren Jahren in ähnlicher Form wieder-kehrende Wendungen aufgefallen, Einschübe in türkischen tagespolitischen Arti-keln über Armenien oder die Beziehungen zwischen der Türkei und Armenien. Da hieß es dann jeweils, ja, und dabei leben in der Türkei, vor allem in Istanbul, über 20 000, oder über 30 000 Zugewanderte aus Armenien. Ohne weitere Erläu-

---

<sup>1</sup> In diversen Diskussionen und Artikeln zum Nutzen bzw. Schaden der illegal Zugewander-ten aus Armenien kommt die so oder ähnlich formulierte Hoffnung zum Ausdruck, die *Ermenistanlı* mögen später in ihrer Heimat als Botschafter für die Türkei amten. O.V. (2006b).

terungen wurden eindruckliche Zahlen in die Diskussion geworfen; immerhin eine Irritation.<sup>2</sup>

Vor ein paar Jahren wurde dann durch Parlamentsbeschlüsse in diversen europäischen Ländern oder die Ankündigungen von Gesetzen die Diskussion um den armenischen Genozid ein weiteres Mal angeheizt. Alle damit verbundenen Argumente reihten sich ein auf die thematische Achse Armenien versus die Türkei, armenisch versus türkisch, Bejahen des Genozids versus Leugnen des Genozids. Die Fixierung auf diese beiden stets polarisierend verwendeten Begriffe führte dazu, dass andere Themen im Zusammenhang mit armenischer Lebensrealität, armenischer Kultur in der Türkei und in Armenien, türkisch-armenischer Geschichte usw. von diesem Gegensatzpaar überstrahlt werden (Akçam 2006). Daher begann ich, mich mit dem Thema der Immigration aus Armenien zu beschäftigen. Denn erstens zeigt es eine wenig bekannte Facette armenischer Existenz und Lebensart in der Türkei, und zweitens gibt es Aufschluss über die Art und Weise, wie mit Minderheiten politisch umgegangen werden kann bzw. umgegangen wird und welches politische Potenzial sie enthalten können.

Ich werde in diesem Aufsatz folgende Punkte berühren: Die Gründe für das Einreisen in die Türkei, das „feindliche“ Land hinter geschlossenen Grenzen, des weiteren die Lebensrealität der Armenierinnen und Armenier in Istanbul, und schließlich die politische Rolle, die sie hier spielen, und die politische Vereinahmung, der sie hier ausgesetzt sind. In diesem Zusammenhang werde ich auch auf die Frage nach ihrer Zahl eingehen.<sup>3</sup>

Da es sich bei der Arbeit um einen ersten Augenschein auf dem Terrain handelt, habe ich dem quantitativ-empirischen Ansatz einen qualitativ-exemplarischen vorgezogen. Der weitaus größte Teil der hier vorgelegten Fakten und Wertungen stammt aus Gesprächen mit Armenierinnen, Türkei-Armeniern, Türken und Türkinnen, vorwiegend aus Kumkapı; dazu kommen einige spärlichere Kontakte zu Angehörigen anderer Immigrantengruppen.

Zweck der Untersuchung ist es, erste Fakten bereitzustellen, die eine vertiefte Auseinandersetzung und differenziertere Fragestellungen ermöglichen.

<sup>2</sup> So etwa Sönmez (2002) „Ungefähr dreißigtausend armenische Staatsbürgerinnen werden in der Türkei beschäftigt“, oder der armenische Vertreter der Vereinigung für wirtschaftliche Zusammenarbeit am Schwarzen Meer KEİ, Arsen Avagyan: „Wir verfügen über keine Zahlen. [...] Aber aus der Türkei kommen ein paar Zahlen. Nun leben ungefähr 25 000 Armenien-Armenier in der Türkei, vor allem in Istanbul“, im Gespräch mit Leyla Tavşanoğlu (2004); oder der Stadtpräsident von Kars, Nayif Alibeyoğlu: „Über fünfzigtausend Armenien-Armenier arbeiten heute, allerdings illegal, in Istanbul“, Tavşanoğlu (2005).

<sup>3</sup> Außer Acht bleiben die jahreszeitlich einreisenden Personen, die in die östliche Schwarzmeerregion zum Teepflücken kommen, sowie die Immigrantinnen in anderen Regionen, etwa Antalya; es geht hier vor allem um Istanbul.

## *Push-Faktoren*

Warum kommen Armenier in die Türkei? Der kollektive Push-Faktor ist die politische und wirtschaftliche Situation Armeniens. Sie lässt sich zusammenfassen als eine Serie von Katastrophen, beginnend mit dem schweren Erdbeben von 1988, das Berichten zufolge bis zu 100 000 Tote und Hunderttausende Verletzte forderte. Damals begann ein Exodus in Massen, vor allem nach Russland. Darauf folgte der Konflikt mit Aserbaidschan um Berg-Karabach (van Gent 2005a), der von 1992 bis 1994 in den Krieg mit Aserbaidschan ausartete. Dieser forderte auf beiden Seiten schwere Verluste. Als Folge des Krieges kam das doppelte Embargo der Türkei und Aserbaidschans 1992 und, ebenfalls damit verbunden, die Schließung der Grenzen, so dass Armenien heute nur im Norden nach Georgien und im Süden nach Iran über offene Grenzen verfügt. Ein Schlag war die russische Währungsreform und damit verbunden die Ungültigkeitserklärung des sowjetischen Rubels kurz nach der Unabhängigkeit; nur noch der armenische Dram war gültig. Über Nacht zerfielen die Bankguthaben der armenischen Bevölkerung. Jahrelang zusammengesparte Beträge waren wertlos geworden und mit ihnen die Pläne ihrer Kontoinhaber. Die Flucht der Menschen aus Armenien ging in Wellen weiter. Heute stehen in Eriwan Wohnungen und Häuser leer. Die Arbeitslosigkeit erreicht bedrohliche Ausmaße; es werden Zahlen zwischen optimistischen zehn und dreiunddreißig Prozent genannt. Universitätsabgänger erwartet eine fünfzigprozentige Arbeitslosigkeit. Bis zur Hälfte der Menschen leben unter der Armutsgrenze. Allerdings gibt es seit ein paar Jahren einen vor allem in Eriwan sichtbaren Aufschwung. Es werden Investitionen getätigt, noch aus Sowjetzeiten stammende Unternehmen in den Bereichen Telekommunikation, Computer und Bijouterie zeigen steigende Umsatzzahlen, ausländische Firmen errichten Einkaufszentren und Fünfsternehotels, und in den Straßen zirkulieren neue, kostspielige Autos. Diese Entwicklung wäre aber undenkbar ohne die Gelder aus den Zuwendungen der Diaspora, dank denen sich das Land aufrecht erhalten kann (Uğur 2005).

Indessen hat der Aufschwung lediglich die Schere zwischen Reich und Arm auseinanderklaffen lassen und keinen Einfluss auf die Arbeitslosigkeit gezeitigt. Der Exodus geht auf hohem Niveau weiter. Zu Beginn der Unabhängigkeit lebten vier Millionen Menschen in Armenien, heute wird die Bevölkerung von der Regierung zwar immer noch mit drei Millionen angegeben. Jedoch stimmen zahlreiche Einschätzungen darin überein, dass die wirklichen Zahlen bedeutend tiefer liegen. Die pessimistischste Schätzung liegt bei rund einer Million.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Laçiner (2004) kommt in seinen auf verschiedene Quellen gestützten Berechnungen auf einen Rückgang der Bevölkerung um drei Viertel seit der Unabhängigkeit. Mit einem Drittel der Gesamtbevölkerung, ungefähr einer Million Menschen, beziffert van Gent (2005) den Exodus aus Armenien und liegt damit deutlich tiefer als Laçiner. Ähnliche Zahlen

### *Pull-Faktoren*

Zu den Aufnahmeländern gehört neben Russland, den USA und der Ukraine (Başlamış 2007) auch die Türkei. Sie liegt nah, trotz der geschlossenen Grenze, man kann sie ohne große Formalitäten und, im Gegensatz zu den begehrten europäischen Ländern, vor allem ohne große Reisekosten erreichen. Für 70 USD gelangt man direkt in ihr Herz Istanbul. Und Istanbul ist der Pull-Faktor Nummer eins. Denn hier sind immer schon bereits früher zugereiste Landsleute ansässig und versprechen Hilfe bei der Arbeits- und Wohnungssuche. Zentrales Kriterium ist auch die Möglichkeit, nicht abgeschoben zu werden, wie sie realiter in Istanbul für Armenier heute zu bestehen scheint.

Dass die Gemeinschaft der Türkei-Armenier ein wesentlicher Pull-Faktor sei, wird von Türkei-Armeniern gerne betont. „Wo Armenier sind, da gehen die Armenier eben hin“, heißt es, „weil sie wissen, dass wir ihnen helfen werden.“ Dieser Faktor mag in den ersten Jahren des Exodus eine Rolle gespielt haben; die eingesessenen Armenier nahmen sich der Neuankömmlinge mit materieller und moralischer Unterstützung an. Jedoch haben einige Vorfälle von Missbrauch der Gastfreundschaft Distanz gelegt zwischen Einheimische und Zugewanderte; ich werde später auf diese Frage ausführlicher eingehen.

Dass viele der Zugewanderten in Kumkapı wohnen, hat handfestere und aktuellere Gründe als die armenische Vergangenheit des Viertels: der Busbahnhof, die Emniyet Garajı, lag bis vor Kurzem in Beyazıt, die Zugewanderten kamen also direkt hier an. Insbesondere ist aber der billige Wohnraum ausschlaggebend, der hier angeboten wird.

Dass die Türkei als Zielland Iran vorgezogen wird, obwohl dort die armenische Gemeinschaft relativ unbehelligt lebt und keinem spezifischen Druck ausgesetzt ist und zudem die Grenze zu Armenien offen ist, wird mit dem gleichheitlichen sozialen Leben der sowjetischen Vergangenheit in Armenien in Zusammenhang gebracht, wo gerade Frauen in ihrem persönlichen Leben nicht deshalb eingeschränkt wurden, weil sie Frauen waren.

### *Emniyet Pazarı*

So reisen sie also an. Der Grenzübertritt erfolgt legal mit einem Visum; es kostet 15 USD und ist einen Monat gültig. Erst später, wenn sie die Visumsfrist überziehen, werden die Armenierinnen zu Illegalen; für Handeltreibende, die kontinuierlich hin- und herreisen, gilt dies nicht.

Der geschlossenen türkisch-armenischen Grenze wegen führt die Reise von Eriwan über Tiflis, Batumi und Trabzon nach Istanbul, wo die Busse im heutigen

---

nennen Başyurt (2004); O.V. (2004) und Başlamış (2007), der sich auf neueste Untersuchungen stützt.

Emniyet Pazarı oder Emniyet Garajı zwischen Aksaray und Yenikapı ankommen. Dieser Emniyet Pazarı ist ein Busbahnhof eigener Art, ein internationaler Personen- und Cargoterminal, der die östliche und die westliche Nachbarschaft der Türkei bedient, und zwar nicht zu touristischen Zwecken, sondern um die Bedürfnisse der Arbeitsmigration und den damit verbundenen Bedarf an Warentransporten abzudecken.<sup>5</sup>

Von hier gibt es Verbindungen nach Osten in den Kaukasus, nach Georgien, Armenien, Aserbaidschan, und nach Westen in den Balkan, nach Bulgarien und vor allem Rumänien. Die Realität der Türkei als Immigrationsland lässt sich am Emniyet Pazarı schön ablesen. Viele Sprachen werden hier gesprochen, von russisch über armenisch bis kurdisch, der Sprache der Betreiber vieler Busgesellschaften und der Arbeiter beim Auf- und Abladen der Camions.

### *Beschäftigungssektoren*

Wer sind nun diese Ankommenden aus Eriwan und wohin zieht es sie in Istanbul? Die Männer arbeiten in Schuhateliers in Gedikpaşa, bei Goldschmieden im gedeckten Bazar oder in anderen Berufszweigen, die sich wie die beiden erwähnten traditionellerweise in armenischen Händen befinden. In der überwiegenden Zahl sind die Ankömmlinge aber Frauen, und sie finden meist schneller Arbeit als Männer: als Krankenbetreuerinnen, Haushaltshilfen, Kinderfrauen und Altenpflegerinnen in privaten Haushalten. Sie sind damit dem Blick der Öffentlichkeit weitgehend entzogen, im Gegensatz etwa zu den Frauen, die dem Kofferhandel nachgehen; auch sie sind zahlreich. Sie decken sich in der Stadt mit Textilien ein und bringen diese nach Armenien. Damit bedienen sie einen wesentlichen Zweig des türkisch-armenischen Handels auf der Achse Laleli-Eriwan.

Weitere Beschäftigungssektoren für Frauen sind die Textilateliers oder der Textilverkauf, wo sie Ansprechpersonen für die russischsprechende Kundschaft sind. Dieser Zweig hat allerdings nach der russischen Krise von 1998 an Volumen stark eingebüßt. Selten sind Frauen auch Geschäftsinhaberinnen im Textilsektor wie etwa Leyla Hanım, eine *Ermenistanlı*,<sup>6</sup> die von sich sagt, dass sie in diesem Sektor, einer Männerdomäne, ein Mann sei.

Die Familien, bei denen die Frauen arbeiten und wo sie meistens vollumfänglich anwesend sind, also auch nachts, sind armenisch, türkisch, jüdisch, griechisch oder ausländischer Herkunft. Nichtmuslimische Familien sind beliebt; viele

<sup>5</sup> Einige weitere kleinere internationale Terminals im gleichen Stadtteil finden hier keine Erwähnung, weil sie keine Verbindungen nach Armenien anbieten.

<sup>6</sup> *Ermenistanlı*, der türkische Begriff für Menschen aus Armenien, türkisch *Ermenistan*, sorgt im Gegensatz zum allgemeineren Begriff Armenier, türkisch *Ermeni*, dafür, dass keine Verwechslungen zwischen Türkei-Armeniern und Armenien-Armeniern auftreten. Als weitere Gruppe sind die Diaspora-Armenier zu nennen, über viele Länder, in Europa insbesondere Frankreich und die USA verstreut lebende ausgewanderte Türkeiarmenier.

Frauen glauben, dass sie bei christlichen Familien besser aufgehoben seien. Gegen die armenischen Familien hört man jedoch Vorwürfe. Sie seien geizig, ohne Verständnis und Empathie für die Situation der Zugewanderten und schamlos hinsichtlich ihrer Erwartungen an die Aufopferungsbereitschaft der Angestellten. Der Arbeitstag ist lang, von frühmorgens, wenn die Kinder zur Schule gehen, dauert er oft bis spät nachts. Wenn Gäste kommen, bleibt die Angestellte selbstverständlich auf und macht danach sauber. In außergewöhnlichen Situationen erwartet man Zusatzdienste auch am Wochenende ohne Extrabezahlung. Demgegenüber wird türkischen Arbeitgeberinnen Anerkennung gezollt für ihr korrektes, ja freundschaftliches Verhalten.

Diese Einschätzung der türkischen bzw. der armenischen Arbeitgeberinnen durch die *Ermenistanlı* dürfte sich umgekehrt proportional zu ihren jeweiligen Erwartungen verhalten. Also nach der Formel, meine Chefin, die Armenierin, ist eine gewöhnliche Ausbeuterin, obwohl ich doch auch Armenierin bin, oder aber, meine Chefin hat ein Herz aus Gold, obwohl sie doch eine Türkin ist. Marina Martossian, eine *Ermenistanlı* in Kumkapı, die in einem Interview mit dem Economist ihre türkische Arbeitgeberin mit überaus lobenden Worten bedachte, ist von den Medien breit rezipiert und dadurch zum typischen Fall gemacht worden; sie hat wohl diese Lesart gefördert (O.V. 2006b). Von mehreren Armenierinnen habe ich ähnlich positive Wertungen gehört. Sie schätzen die Türken ihres weichen Wesens wegen. Umgänglich seien sie, kinderlieb und der Musik zugewandt. Allerdings meint dazu ein genauer Beobachter der Szene, diese Aussagen seien rein politisch zu verstehen; die Armenierinnen müssten auf ein gutes Einvernehmen mit der türkischen Bevölkerung bedacht sein und könnten es sich nicht leisten, ihre real durchaus vorhandene Ablehnung zum Ausdruck zu bringen. Freizeitkontakte zur türkischen Bevölkerung sind denn auch sozusagen inexistent. Wenn sich die Frauen an ihrem freien Wochentag, meist dem Sonntag, besuchen gehen, vergleichen sie ausführlich ihre Arbeitssituationen. Die Löhne scheinen im Moment zwischen 300 und 500 USD monatlich zu liegen, für fünf oder auch sechs Wochenarbeitstage. Arbeiterinnen in Ateliers verdienen Tageslöhne von 15 YTL, 17,50 YTL.<sup>7</sup> Für Ladenangestellte liegen die Löhne höher, bis zu 150 USD pro Woche. Davon werden regelmäßig Beträge nach Hause geschickt; sie bilden mit den Zuwendungen aus der Diaspora zusammen das *hot money*, das die armenische Ökonomie auf den Beinen hält. Es gibt Schätzungen, die von 1000 TL jährlicher Überweisung pro Kopf der Bevölkerung Armeniens ausgehen.<sup>8</sup> Denn alle haben Verwandte in Armenien zurückgelassen. Viele die Ehepartner, erwachsene Töchter, Söhne und Enkelkinder. Andere Frauen sind verwitwet. Viele sind im Alter um die fünfzig. Ich habe ein Paar getroffen im mittleren Alter, das seit Jahren hier lebt. Sowohl die Frau als auch der Mann ha-

<sup>7</sup> Nach Auskünften von Atelierbesitzern in Gedikpaşa.

<sup>8</sup> Über 800 Millionen USD laut Uğur (2005).

ben in Armenien Ehepartner zurückgelassen. Durch die Arbeit hier haben sie sich kennen und schätzen gelernt und sind nun seit langem ein Paar. Auch sehr junge unverheiratete Frauen kommen hierher; einige heiraten hier junge Männer aus der armenischen Gemeinschaft. Auf die Kinder der Einwandererfamilien werde ich später noch zu sprechen kommen. Nicht allzu selten sind auch Ehen zwischen Armenierinnen und Türken.

Für sich selber sind Armenierinnen äußerst sparsam und gleichen darin anderen Zugewanderten, die mit Tiefstlöhnen auskommen müssen. Sie kämpfen neben einem materiellen Auskommen aber auch um Würde und soziale Identität und besuchen sich regelmäßig in ihren winzigen, bescheidenen Wohnungen zu Mahlzeiten und Kuchen. Dabei machen auch Kleider oder Schmuck die Runde, die ihnen die Kolleginnen und Kollegen, die in den entsprechenden Sektoren arbeiten, zur Auswahl und schließlich zum Kauf vorlegen. Diese Zusammenkünfte mit anderen Armenierinnen sind neben dem Kirchgang praktisch die einzige private soziale Aktivität der Armenierinnen und daher ihre psychologische Überlebenshilfe. Die Frauen betonen auch, wie sehr sie das Bedürfnis nach Austausch haben, und zwar nicht nur innerhalb ihrer Gemeinschaft. Sie sehnen sich auch nach einer ihnen angemessenen Aktivität und leiden darunter, unter ihrem Ausbildungs- und Kompetenzniveau arbeiten zu müssen. Für viele Zugewanderte aus Armenien gilt, dass sie einen krassen sozialen Abstieg hinnehmen müssen. Viele der Frauen, die heute im mittleren Alter sind, haben eine qualitativ hochstehende Ausbildung noch zu Sowjetzeiten genossen und waren danach Lehrerinnen, Ingenieurinnen, Abteilungsleiterinnen in Fabriken. Das Potenzial, das sie mitbringen, muss in der Türkei ungenutzt bleiben.

Eine interessante Initiative habe ich bei einer meiner Kontaktpersonen gesehen, die, nachdem sie mir ihre Lebensgeschichte erzählt hatte, aus eigenem Antrieb aus dem Objekt- in den Subjektstatus wechselte. Sie organisierte für mich ein Treffen mit einem armenischen Priester, bei sich zu Hause. Danach lud sie mich gemeinsam mit einer jungen Türkei-Armenierin ein, die einen Film über Zugewanderte in Arbeit hat, ebenfalls bei sich zuhause. Ihr müsst euch kennenlernen, ihr arbeitet am gleichen Thema, sagte sie. Sie gab mir eine Broschüre über Armenien zum Lesen, weil sie offenbar sah, dass ich ungenügend informiert war. Und schließlich legte sie mir dringend ans Herz, im Interesse meiner Recherche die armenische Weihnachtsfeier in der Kirche des Patriarchats nicht zu verpassen.

### *Thema Genozid*

Gemeinsames Merkmal aller Arbeitnehmenden ist ein äußerst pragmatischer Ansatz. Ideologische Kapriolen kann sich niemand leisten, politische Kriterien habe ich kaum gehört als Auswahlkriterien für einen Arbeitsplatz. Die Frage nach dem armenischen Völkermord spielt in ihrem Alltagsleben eine ziemlich untergeordnete Rolle. Die Türken mit diesem Thema herauszufordern, liegt nicht in ihrem



Interesse. Warum, fragt eine Armenierin, soll ich den Taxifahrer reizen, der mich nach meiner Herkunft und meiner Meinung zu dem Thema befragt? Du und ich, sagt sie zu ihm, wir waren nicht dabei. Ein anderer *Ermenistanlı*, der in einer Kirche als Küster arbeitet, zeigt auf das Waschbecken an der Wand seines Arbeitsraumes: Siehst du, dort fließt Wasser. Du brauchst das Wasser, du trinkst es, du wäschst dich damit. Warum solltest du nun diesen Wasserhahn kaputtschlagen? Ein in einem Interview befragter junger Armenier aus Kumkapı meinte: „Hier habe ich Arbeit gefunden. Der Genozid und so kümmert mich wenig. Dieses Gerede macht nicht satt. Meine Sorge ist, meinen Lebensunterhalt zu verdienen.“ (O.V. 2006a)

Gegen außen sind die *Ermenistanlı* in der Regel frei und offen, wenn es um ihre Herkunft geht. In Kumkapı habe ich öfters Frauen und Männer getroffen auf der Straße, die ohne zu zögern „*Ermeniym*“ (ich bin Armenierin/Armenier) sagten. Die bei Türkei-Armeniern verbreitete Vorsicht ist bei ihnen weit weniger ausgeprägt; junge Männer zeigen zum Teil ein bekennendes, provokatives Verhalten der Polizei oder auch nationalistisch gesinnten Türken gegenüber: Wir sind Armenier, was dagegen?

### *Sprachen*

Auffallend sind die Sprachkenntnisse der armenischen Migrantinnen, ein wesentlicher integrativer Faktor. Sie lernen schnell und oft sehr gut türkisch, die jüngeren unter ihnen fast akzentfrei. Dies wird möglicherweise gefördert durch die nach wie vor lebendige armenisch-russische Zweisprachigkeit in Armenien und den Gebrauch von zwei Alphabeten, dem armenischen mit seinen 37 Buchstaben und dem kyrillischen, zu dem dann als drittes das lateinische kommt. Auf dem Wochenmarkt in Kumkapı hört man häufig Russisch, das als eine Art Koiné unter den Frauen aus dem Kaukasus verwendet wird, von Moldawierinnen, Ukrainerinnen, Georgierinnen und Armenierinnen.

Seltener kommt es auch vor, dass Frauen hier zusätzlich westarmenisch lernen bei ihren Arbeitgeberinnen, die in der Türkei gesprochene Variante des Armenischen, das sich vom Ostarmenischen doch beträchtlich unterscheidet, auch hinsichtlich des Lexikons. Erst nach einer Angewöhnungszeit von drei bis vier Tagen scheint die Verständigung in der jeweils anderen Variante reibungslos zu funktionieren.

### *Mikroökonomie*

Die Zugewanderten selber bilden einen kleinen Markt mit ihren diversen Bedürfnissen und sind damit Teil einer Mikroökonomie der Immigration. Dazu gehören einmal die Telefonshops und Internetcafés, von denen es in Kumkapı



wimmelt. Die angebotenen Destinationen, an den Scheiben der Telefonshops ausgeschrieben, also die Heimatländer der Zugewanderten, ergeben ein Sozio-gramm der Bevölkerungsmischung des Viertels. Die Läden befinden sich oft in nichttürkischer Hand, Afrikaner, Iraker und Kurden führen das Geschäft. Hinter den illegal arbeitenden Ausländern steht in der Regel ein türkischer Ladenbesitzer. Die illegalen Betreiber der Telefonshops selbst ziehen ihr berufliches Selbstverständnis aus der Überzeugung, dass ihre Kundschaft Türken nicht trauen würde, ihnen aber, da sie selber illegal seien, Vertrauen entgegen bringe. Die Polizei ist über diese diversen Arbeitsverhältnisse informiert und kommt öfter mal zum Tee vorbei.

Ein weiterer Zweig der erwähnten Mikroökonomie, der einzige, den die *Ermenistanlı* in eigenen Händen halten, ist der Wochenmarkt. Dort bauen sie ihre eigenen kleinen Stände auf, die sich im Gewimmel des Marktgeschehens sofort lokalisieren lassen, und handeln mit Gütern aus Armenien für die Gemeinschaft der Immigrantinnen. Da gibt es Wurstwaren, Konserven, geräucherten Fisch, Kaffee, Buchweizen, Kosmetika, Medikamente und Spirituosen.

Ein wichtiger Sektor ist der Immobilienmarkt. Die schmalen Budgets der Migranten werden von den Hausbesitzern haargenau ausgeschlachtet. Für *bekar odaları*, die Ledigenzimmer, in Kumkapı an den Scheiben der Makler eigens ausgeschrieben, werden heute im Minimum 150 YTL verlangt. Der Begriff *bekar odası* bedeutet lediglich, dass es sich dabei um ungepflegten und schlecht unterhaltenen Wohnraum für alleinstehende männliche Arbeiter handelt, ungeheizt, feucht, oft ohne warmes Wasser und meistens ohne Küche und schmutzig. Dennoch drängen sich auch Familien in den schmalen Zimmern der alten Kumkapı-Häuser zusammen.<sup>9</sup> Diese Zimmer, die zur Zeit der Massenzuwanderung aus Anatolien in den 1950er Jahren eine Blütezeit erlebten,<sup>10</sup> gehören zu den Gepflogenheiten, die sich von der Binnenmigration auf die späteren, aus dem Ausland kommenden Zuwanderer vererbten. Nur sind nun die Rollen vertauscht: Die einstigen Dörfler sind zu Hausbesitzern und Maklern geworden. Auch den Immobilienmarkt, den durch die massive Abwanderung der Türkei-Armenier leer gewordenen Wohnraum in Kumkapı, kontrollieren vor allem Kurden. Die innere und die äußere Migration geben sich hier sozusagen die Hand.

## *Patriarchat*

Die Unmöglichkeit, sich Recht zu verschaffen, trifft die Armenierinnen wie andere Illegale; für sie kommt dazu, dass sie in einem Land ohne diplomatische Be-

<sup>9</sup> *Bekar odaları* gibt es möglicherweise seit byzantinischer, sicher seit früher osmanischer Zeit den Aufzeichnungen von Evliya Çelebi gemäß. Siehe dazu den entsprechenden Eintrag in *Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi* (1993-1995 II: 123f.).

<sup>10</sup> Orhan Kemal beschreibt sie im Roman *Gurbet Kuşları* von 1962.

ziehungen zu Armenien auch keine Botschaft und kein Konsulat als Ansprechpartner haben. Das armenische Patriarchat ist für die Türkei-Armenier eine wichtige Anlaufstelle, weil sie als Minderheit kein Ministerium, keine politischen Parteien oder offiziellen Institutionen haben, die sich um ihre spezifischen Belange kümmern; es werden daher auch zivile, nichtreligiöse Dienstleistungen von ihm erwartet. Nur teilweise ist es auch für die *Ermenistanlı* eine Anlaufstelle geworden. Zwar bemüht sich das Patriarchat um einen minimalen Service und kann in Härtefällen einspringen, zum Beispiel mit einem Busticket in die Heimat zurück. Auch werden hie und da Mahlzeiten für die Bedürftigen der Gemeinde in Kumkapı ausgerichtet, zu denen aber christliche Angehörige aller Nationalitäten eingeladen sind, auch die recht zahlreichen Afrikanerinnen, die den Gottesdienst in der Kirche des Patriarchats besuchen. Zudem werden Altkleider gesammelt und an Bedürftige verteilt; bei Arztbesuchen kann finanzielle Hilfe ausgerichtet werden. Jedoch betont das Patriarchat, dass es seine Kapazitäten übersteige, sich um die Belange der *Ermenistanlı* im Einzelnen zu kümmern, gerade auch bei Arbeitsproblemen.<sup>11</sup>

### *Türkei-Armenier*

So sind die Armenierinnen mehrheitlich sich selbst überlassen, denn von türkei-armenischer oder türkischer Seite können sie kaum Hilfe erwarten. Warum die Solidarität in der armenischen Gemeinschaft nur ausnahmsweise wirklich trägt, hat mit einem Wertekonflikt zu tun. Es zirkulieren Vorwürfe von der Art, die *Ermenistanlı* seien nicht ehrlich, sie lügen, sie stehlen, sie arbeiten nicht so, wie es sich für Armenier gehöre, sie teilen nicht den hohen Standard des armenischen Arbeitsethos. Sogar die „grobe Sprechweise“ der Immigranten wird kritisiert. Die meisten dieser Vorwürfe sind subjektiv und wirken nicht wirklich plausibel. Ein eingesessener armenischer Geschäftsmann, der seit langem die Szene aufmerksam verfolgt, schätzt die Lage differenzierter ein. Seiner Meinung nach sind die Türkei-Armenier vor allem beschämt über die Armut der Zugewanderten. Hier in der Türkei gehören die Armenier der mittleren und oberen Einkommensklasse an und versuchen in der überwiegenden Mehrheit, sich sehr korrekt zu verhalten. Nicht aufzufallen, keinen Anstoß zu erregen und natürlich nicht zu betteln. Dies gilt vor allem für die Generation der über 40jährigen. Die offensichtliche Armut der Zugewanderten verletzt ihre Gefühle. Was, die gehören zu uns? Ihr Selbstbild und ihr persönlicher Einsatz für ein harmonisches Zusammenleben werden in Frage gestellt auch durch das pragmatische Auftreten der Zugewanderten. Zwar haben die Türkei-Armenier vor allem zu den Anfangszeiten den Neuankömmlingen Tür und Tor geöffnet, haben sie beherbergt, ihnen Arbeit zugehalten. Je-

<sup>11</sup> Auskünfte des armenischen Erzbischofs Aram Ateşyan in einem Telefongespräch.

doch seien einige enttäuscht worden durch unredliches Verhalten wie Diebstähle und hätten sich abgewandt.

### *Politische Vereinnahmung*

In der breiteren türkischen Öffentlichkeit sind die *Ermenistanlı* hingegen nicht als Gruppe mit einer ausgesprochenen Persönlichkeit bekannt, da man sie gar nicht wirklich kennt. Sie sind vor allem ein Leergefäß, auf welches diverse Meinungen, Vorurteile und Wünsche projiziert werden. Auch journalistische Recherchen gibt es nur wenige, die Datenbasis ist schmal. Unternimmt eine Zeitung ausnahmsweise, motiviert durch eine entsprechende politische Tagesaktualität, eine Recherche an Ort und Stelle,<sup>12</sup> wird das Resultat danach von in- und ausländischen Medien übernommen, so dass der Eindruck einer breiten Fülle von am Thema interessierten Medien entsteht.

In die politische Öffentlichkeit traten die *Ermenistanlı* vermutlich erstmals zur Regierungszeit Tansu Çillers in den 90er Jahren. Damals hat die Ministerpräsidentin von den *aş Ermeni*, den hungrigen Armeniern geredet, die man hier dulde, wozu man ja aber nicht verpflichtet sei.<sup>13</sup> Dies war an die Adresse Armeniens gerichtet, im Zusammenhang mit den Forderungen zur Anerkennung des Völkermordes. Die Drohgebärde Çillers steht seither als politische Geste zur Verfügung, derer man sich bei Bedarf bedienen kann.

Dieser Gebärde erinnerte man sich erneut im Herbst 2006, als im französischen Parlament der Gesetzesentwurf zur Leugnung des Völkermordes an den Armeniern diskutiert wurde. Damit traten die *Ermenistanlı* plötzlich ins Rampenlicht. Vorerst hatte ein einzelner Parlamentarier eine Lawine losgetreten, der AKP-Abgeordnete Yaşar Yakış aus Düzcce, ehemaliger Außenminister und Vorsitzender des EU-Harmonisierungsausschusses. Als Rache oder Strafe für diesen Gesetzesentwurf, so sein Vorschlag, solle man alle 70 000 illegalen Armenier und Armenierinnen außer Landes schaffen lassen. Aus den Reihen der CHP kam Zustimmung in der Person von Şükrü Elekdağ, ebenfalls Abgeordneter; er veranstaltete mit dem Parteivorsitzenden Onur Öymen eine Pressekonferenz, an welcher unter anderem der Vorschlag geäußert wurde, die *Ermenistanlı* nicht auf einen Schlag, sondern gestaffelt zu verschicken.<sup>14</sup> Dies veranlasste Cengiz Aktar in einer Sendung von Açık Radyo zur Bemerkung, es handle sich wohl um einen neuen *tehcir*, eine neue Deportation, und ob man ihnen auf dem Weg diesmal etappenweise Nahrung verabreichen werde (Aktar 2006). Der Vorschlag Yaşar

<sup>12</sup> Wie die Reportage von Kaplan und Özinian (2006).

<sup>13</sup> Nach voneinander unabhängigen informellen Erinnerungen von zwei Türkeiarmeniern. Eine schriftliche Quelle dazu war mir nicht zugänglich.

<sup>14</sup> Siehe dazu zahlreiche Tageszeitungen zwischen dem 9. und dem 11. Oktober 2007, z.B. *Hürriyet* am 9.10.2006.

Yakış's ist von praktisch allen Medien aufgenommen worden und hat auch zu unkontrollierten Hassreaktionen geführt:

Ich gratuliere Yakış [...] sein Vorschlag ist sehr passend.<sup>15</sup> Ich finde aber, dass wir sie nicht abschieben sollten. Behalten wir sie als Geiseln. Danach brauchen wir nur noch ein Megafon zu finden und loszuschreien: Die Armenier sind in unserer Hand! Nehmt den Gesetzesentwurf zurück, sonst erschießen wir sie einzeln! (Özdil 2006).<sup>16</sup>

Auf der anderen Seite gab es zum Teil energische Gegenstimmen zu Yakış's Vorschlag der Abschiebung. Sie bestehen aus einer Mischung aus dem Abwägen des Profits, den eine solche Maßnahme bringen würde, bzw. des Schadens, den sich die Türkei damit selber zufügen würde, und menschlich-menschenrechtlichen Argumenten:

[...] das kann man nicht tun, das ist unmöglich. Das würde gegen uns verwendet werden. Diese (Menschen, Anmerkung H.R.) sind ja sowieso arme Habenichtse. Wenn sie es nicht wirklich nötig hätten, würden sie nicht unter größten Entbehrungen in die Türkei kommen und hier mit der täglichen Angst ausgeschafft zu werden, nur um ein paar Kuruş zu verdienen, tausend Mühen auf sich nehmen. Lassen wir unseren Zorn nicht an diesen Ärmsten aus (Tekin 2007).

oder

Was wollt ihr von diesen armen Arbeitern? (Dikbaş 2007).

Einige appellierten an den gesunden Menschenverstand wie Staatsminister Abdüllatif Şener in einer Ansprache vor Geschäftsleuten in Düzce, in der er unter anderm die westlichen Staaten beschuldigte, den Armeniern und Armenien mit ihrem Beharren auf dem Völkermord zu schaden:

Wem nützt es, wenn wir die Armenier in unserem Land entlassen, weil sie illegal arbeiten? (Basın-Yayın ve Enformasyon Genel Müdürlüğü 2006).

Die politische Vernunft siegte; die *Ermenistanlı* sind immer noch da, und tatsächlich werden nur wenige ausgeschafft. Die Toleranz einer ganzen Zuwanderergruppen gegenüber muss allerdings differenziert betrachtet werden. Obwohl von Seiten der Polizei betont wird, dass für alle die gleichen Gesetze gelten,<sup>17</sup> werden diese offensichtlich auf die Armenierinnen zur Zeit nicht angewendet. Zu diesem Stillhalteabkommen gibt es keine klaren Auskünfte, hingegen diverse Deutungen.

Einerseits gilt es als Ausdruck einer Art Nichtangriffspakt mit Armenien, als eine Geste des Wohlverhaltens und der Sorge, das gereizte Klima nicht zusätzlich anzuheizen.

<sup>15</sup> Der Verfasser spielt mit dem türkischen Original *yakışmış* für „es passt“.

<sup>16</sup> Dass eine solche Aufforderung in einer großen Tageszeitung ohne weitere Folgen erscheinen konnte, weist auf die nach wie vor tief verwurzelten Ressentiments der türkischen muslimischen Bevölkerung hin, die ohne Unterschied allen Armeniern gelten.

<sup>17</sup> Mündlich erteilte Antwort eines Polizeihauptmanns auf der Generaldirektion für Sicherheit (*Emniyet Müdürlüğü*) in Istanbul auf die Frage, ob die Armenier tatsächlich von der Abschiebung befreit seien.

Andererseits wird dadurch das politische Potenzial betont, das die *Ermenistanlı* seit dem Beginn ihrer Ankunft in der Türkei darstellen. Sie waren immer Leute von jenseits der Grenze, aus einem Land, mit dem man keine Beziehungen pflegte. Schon Çillers Drohung, die *aç Ermenistanlı* auszuschaffen, zeugt von dieser permanenten Präsenz im Bewusstsein der Autoritäten, hier etwas in der Hand zu haben. Wir können sie, wenn wir wollen, alle rauswerfen, aber wir tun es nicht. Auch der amtierende Ministerpräsident bedient sich aus diesem Angebot; erst vor wenigen Monaten betonte er, dass man die *Ermenistanlı* nicht ausgeschafft habe und sie auch nicht ausschaffen werde. Damit beteuerte er seine gerechte Haltung im Umgang mit der armenischen Frage.

Aber wir verhaften sie nicht, wir schicken sie nicht nach Armenien zurück. [...] Warum kommen sie hierher, warum sind sie wohl hier? Weil sie in Armenien kein Auskommen finden. [...] Wir haben sie nicht vertrieben, wir werden sie nicht vertreiben (Cihan Haber Ajansı CHA 2007).

Aber nicht nur in den Politetagen, auch im unmittelbaren Alltag der Polizei scheinen diese *gariban*, diese Ärmsten, noch Profit abzuwerfen. So ist mir von verschiedenen Seiten von Hausbesuchen der Polizei berichtet worden; vor allem diese Besuche lassen auf eine umfassende Kenntnis des Milieus durch die Polizei schließen. Dabei werden die Bewohner aufgefordert, ihre Sachen zusammenzupacken, da sie ausgeschafft würden. Wer einen Geldbetrag zur Hand habe, werde nicht weiter behelligt. Beträge zwischen 50 und 200 USD sind mir genannt worden. Auch seien diese Besuche nicht einmaliger Art, sondern wiederholten sich in gewissen Abständen, so dass es *Ermenistanlı* gebe, die, um ihnen zu entgehen, öfters die Wohnung wechseln. Sollte sich diese Aussage erhärten lassen, würde dies heißen, dass der juristische Leerraum, den die ungeklärte Situation der Zugewanderten de facto darstellt, auch zu illegalen Praktiken genutzt wird.

## Zahlen

Ob nun trotz diesen Maßnahmen die Zahl der Armenierinnen im Zunehmen begriffen ist, wie dies behauptet wird (O.V. 2006b), weiß niemand. Der Mangel an wissenschaftlichen Erhebungen lässt die Fantasie blühen und führt zu Spekulationen nicht nur in ideologisch ausgerichteten Internetforen, sondern auch in ernsthaften Medien. Indessen ist in dieser Frage eine Entwicklung zu beobachten. Die Zahlen sowohl der Türkei-Armenier als auch der zugewanderten *Ermenistanlı* sind seit Jahrzehnten ein Streitpunkt und werden immer wieder revidiert und überholt. Die Tatsache, dass im zwanzigsten Jahrhundert zahlreiche Armenier entweder zum Islam übergetreten sind, also *dönme* wurden, oder aber ihre armenische Identität nur in ihrem Privatleben offenlegen, im Arbeitsleben aber einen türkischen Namen tragen, hat zu schwindelerregenden Spekulationen geführt. So sollen laut einer Studie des CIA in der Türkei zwei Millionen Arme-

nier leben,<sup>18</sup> versteckte Armenier, *gizli Ermeni*. Die Armenier mit geändertem Namen werden auch vom armenischen Patriarchen Karekin Bekciyan in Deutschland erwähnt, allerdings auf 500 000 geschätzt, was der Wahrheit eher entsprechen dürfte (Özay 2007).

Diese Zahlen finden hier Erwähnung, weil die gleiche Unsicherheit und Inkohärenz der Schätzungen wie für die Türkei-Armenier auch hinsichtlich der *Ermenistanlı* besteht. Da ganz allgemein diese beiden Bevölkerungsgruppen außerhalb der betroffenen Kreise selber nicht unterschieden werden können, werden oft Vorstellungen über die Türkei-Armenier auf die *Ermenistanlı* übertragen. Grund für diese Unsicherheiten sind nicht nur mangelndes Interesse der breiten Bevölkerung oder das Fehlen von Studien über die Zuwanderung, sondern auch der Mangel an detaillierten Bestandsaufnahmen der ethnischen, religiösen und linguistischen Zugehörigkeiten in der türkischen Bevölkerung.<sup>19</sup>

So ist vorläufig jede Studie auf Spekulationen angewiesen. Eine Zeitlang war die Rede von 20 oder 30 000 *Ermenistanlı*. Dann trat Anfang 2005 mit der Aussage des damaligen Außenministers Abdullah Gül die Zahl von 40 000 Zugewanderten auf den Plan.<sup>20</sup> Diese Zahl wird seitdem wiederholt genannt, unter anderem taucht sie im erwähnten Artikel im Economist vom November 2006 auf und wird von da wieder zurück in die Türkei rezipiert. Güls Aussage, eine positive Variante der damals von Çiller intendierten Drohgebärde, stellt einen Wendepunkt in der Interpretation der illegal Zugewanderten dar, lange vor der erwähnten Bezugnahme durch Ministerpräsident Erdoğan. Widerspruch herausgefordert hat allerdings die indirekt darin enthaltene Arbeitserlaubnis für die *Ermenistanlı*, eine Art Amnestie für einen ganzen Zweig der Schattenwirtschaft aus einer der höchsten Staatsstellen und damit die Unterordnung des wirtschaftlichen Schutzes für die eigene Bevölkerung unter außenpolitische Erwägungen.

Im Herbst 2006 tauchte im Zusammenhang mit der erwähnten, von Yaşar Yakış vorgeschlagenen Ausschaffung der *Ermenistanlı* die Zahl 70 000 auf. Der generellen Unsicherheit wegen hat dem vorerst niemand widersprochen, sodass auch diese Zahl sofort in Umlauf gebracht wurde. Oft wird nun ein Kompromiss geschlossen und von „40 bis 70 000 *Ermenistanlı*“ gesprochen; auffallend ist dabei die breite Verwendung des Passivs oder der indirekten, berichtenden Form, wie „die Armenier, von denen man sagt, sie seien zwischen 40 und 70 000 an der

<sup>18</sup> Yaşar Kalafat (2006). Der Autor räumt ein, die Zahlen des CIA seien übertrieben. Die Originalquelle war mir nicht zugänglich.

<sup>19</sup> So wird seit der Volkszählung von 1965 die sprachliche Zugehörigkeit nicht mehr publiziert, was seit Jahrzehnten zu Spekulationen über die Zahlen nicht nur der Minderheiten, sondern auch muslimischer ethnischer Bevölkerungsgruppen führt. Von diversen Autoren ist auf die Schwierigkeit hingewiesen worden, bei Befragungen zu korrekten Resultaten zu kommen. Siehe dazu Andrews (1992: 57 und passim).

<sup>20</sup> Der Außenminister nennt auch seine Quelle: „Eine NGO hat eine Untersuchung vorgenommen.“ Diese scheint allerdings nicht zugänglich zu sein (Ergin und Özkök 2005).

Zahl“ oder „es gibt anscheinend 70 000 illegale Armenier in der Türkei.“ Darüber hinaus gibt es Vermutungen von bis zu 100 000 (Kalafat 2006); mündliche Behauptungen gehen bis 200 000. Auf der anderen Seite stehen Aussagen zur Korrektur dieser Zahlen nach unten.

Eine davon ist die von der *Vatan Gazetesi* mit der Entsendung einer Equipe nach Kumkapı vorgenommene Umfrage unmittelbar nach Güls Behauptung; die Resultate des Augenscheins werden unter dem ironischen Titel „Wie denn, mein Minister, vierzig Tausend, nicht einmal viertausend *Ermenistanlı* gibt es in der Türkei“ publiziert. Auch der Pastor der protestantischen Kirche setzt die Zahlen tiefer an. Vierzig, fünfzigtausend Menschen müssten viel stärker präsent sein im Alltagsleben, sagt er, aber wo sind sie? Sie sind nicht da.<sup>21</sup> Ebenfalls bei fünftausend hält sich die Schätzung eines Türkei-Armeniers mit sehr intimer Kenntnis der Szene der Zugewanderten, was immerhin irritiert.

Der armenische Erzbischof in Kumkapı hingegen ist mit der Zahl von Gül einverstanden. 30 000 in Istanbul, 10 000 in anderen Provinzen, meint er, das sei auch seine Einschätzung. Er vermutet zudem, dass Gül die Zahl von der Fremdenpolizei habe.

Neben den konkreten Zahlen gibt es noch eine weitere brisante Behauptung mit unsicherer Quellenlage; sie besagt, dass die Zahlen der Armenier in der Türkei steigen. Im Zusammenhang mit dem französischen Gesetzesentwurf zum Genozid nahm Vatan als eine von wenigen Zeitungen einen Augenschein in Kumkapı vor und zitierte einen *Ermenistanlı* mit der Aussage, dass täglich vier Autobusse voller Menschen aus Armenien hier ankämen. Der zitierte Artikel des Economist (O.V. 2006b) hat sich davon möglicherweise zu dem Titel anregen lassen: „Turkey’s Armenian Population is Growing“, und: „Not yet dead“. Nun stimmt es zwar, dass mehrmals wöchentlich Reisende aus Armenien ankommen. Oft sind dies sechs, acht, zehn Busse. Jedoch fahren fast gleich viele Busse wieder zurück, auch sie voller Menschen, Handelnde zum Beispiel, die mit türkischen Waren unterwegs sind.<sup>22</sup>

Im Spannungsfeld solcher Dynamik gestaltet sich das Leben der Armenierinnen hier in der Türkei. Da sie nach Ablauf der Visumsfrist keinen legalen Status haben, können sie sich weder gegen die politische Vereinnahmung wehren noch für sich selber mehr Rechte fordern wie etwa die von ihnen glühend gewünschte Aufenthaltsbewilligung, dank der sie nach fünf, zehn oder mehr Jahren Klandestinität endlich auch de facto in der Türkei niedergelassen wären. So schwanken sie zwischen Bleiben und Gehen, zwischen der Hoffnung auf ein Visum für ein europäisches Land und der Hoffnung auf eine Rückkehr nach Armenien, wenn nach den nächsten Wahlen vielleicht eine demokratischere Regierung antritt.

<sup>21</sup> Nach einer mündlichen Auskunft im Sommer 2005.

<sup>22</sup> Nach Aussagen des Verwalters der Emniyet Garajı im Sommer 2007.



## *Kinder*

Diese Hoffnung auf eine Rückkehr nach Armenien, ins eigene Land, dieser Glaube, der schon immer die Migranten in allen Ländern begleitete und ihnen das Überleben in der Fremde erleichterte, sie andererseits aber auf zahlreiche Schritte zur Integration verzichten ließ, diesen Glauben auch der *Ermenistanlı* macht ein kleines, aber wichtiges Projekt sichtbar, der Privatunterricht, den sie für ihre Kinder eingerichtet haben. In zwei Gruppen in einem einzigen Raum und mit einer einzigen Tafel, auf der einen Seite die Jüngeren, auf der anderen die älteren Kinder, erhalten sie täglich muttersprachlichen Unterricht in allen Fächern. Die beiden Lehrerinnen, zugewanderte Armenierinnen, waren schon vor ihrer Emigration Lehrpersonen. Das Projekt entspringt aber nicht nur dem Wunsch der Eltern, ihren Kindern die Heimatkultur zu erhalten, sondern konkret der Unmöglichkeit, sie in einer staatlichen Schule einzuschreiben, da sie über keine Aufenthaltsbewilligung verfügen. Es ist ihnen auch nicht gestattet, eine der anerkannten armenischen Schulen zu besuchen.

Das Projekt wird unterstützt durch einen kleinen Beitrag des Patriarchats, ist aber andererseits auf Spenden angewiesen und wegen Mittelknappheit immer wieder von der Schließung bedroht. Die Kinder sind zweisprachig armenisch-türkisch, viele sind hier geboren: Es ist die zweite Generation der Immigrierten, die hier aufwächst. Diesen Kindern, die möglicherweise später zu Rückwanderern werden und ihre türkischen Erfahrungen zurück nach Armenien tragen, könnte die Rolle von Botschaftern zukommen, eine Rolle, wie sie von türkischer Seite immer wieder ausgemalt wird:

Wenn aus dem armen Dreimillionenland Armenien Zehntausende Menschen in die Türkei kommen und hier ein Auskommen finden, dann trägt das ja eigentlich dazu bei, die Vorurteile der Armenier (in Armenien, H.R.) abzubauen und deren kollektiven Hass (auf die Türken, H.R.) zu mildern. Wenn doch nur jeder armenische Staatsbürger einmal in seinem Leben die türkische Gastfreundschaft kennenlernen und seine Vorstellungen ändern könnte! [...] Die aus Armenien Zugewanderten können bei der Lösung der Verhärtung zwischen beiden Ländern eine wichtige Rolle spielen (Ateşkan 2006).

Die hier ausgedrückte Haltung ist einem relativ neuen Pragmatismus zuzurechnen, der von immer mehr Intellektuellen in der Türkei vertreten und als eine der Strategien zur Beendigung der Kältestarre zwischen den beiden Ländern diskutiert wird. Eines ihrer Kernstücke ist die Öffnung der türkisch-armenischen Grenze, welche nicht nur von den *Ermenistanlı*, sondern auch von der türkischen Bevölkerung diesseits der Grenze in Kars, Ardahan und Iğdır seit Jahren dringend gewünscht wird. Wirtschaftlichen Faktoren wird damit vor politisch-ideologischen der Vorrang gegeben, eine Wahl, welche die zugewanderten *Ermenistanlı* seit Jahren stillschweigend in die Praxis umsetzen.

## Bibliographie

- Akçam, T. 2006. Türk ve Ermeni. *Radikal İki*. 12.11.
- Aktar, C. 2006. Avrupa'ya Doğru. *Açık Radyo*: Sendung vom 11.10. (www.acikradyo.com.tr).
- Andrews, P. A. 1992. *Türkiye'de Etnik Gruplar*. Istanbul: ANT.
- Ateşkan, Y. S. 2006. Soykırım İddiaları Ve Akıllı Siyaset. *Türk Ermeni Anlaşmazlığı*. (www.turkermenianlasmazligi.blogspot.com/2006\_11\_01\_archive.html; aufgerufen am: 25.1.2007).
- Basın Yayın ve Enformasyon Genel Müdürlüğü. 2006. *Ülkemizdeki Ermenileri Kaçak Çalışıyor Diye İşten Çıkaracağız da Kimin İşine Yarayacak?* 8.10. (www.byegm.gov.tr/yayinlarimiz/anadoluhaberler-yeni/2006; aufgerufen am: 28.1.2007)
- Başlamış, C. 2007. Ermenistan'dan Kaçış. *Milliyet*. 1.12.
- Başyurt, E. 2004. Komşuda Tuhaf Şeyler Oluyor! *Aksiyon Dergisi* (516): 25.10.
- Cihan Haber Ajansı CHA. 2007. Ermeni Soykırım Kabul Edilirse Ortaklığımıza Gölge Düşer. *Sabah*. 17.2.
- Dikbaş, K. 2007. Ermeni Kaçakların Hatırlattıkları. *Ekoçerçe*: 13.10.; (www.ekocerceve.com/print\_basin.asp?yazilID=4805&yazarIDM; aufgerufen am 28.1.2007).
- Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi*. (1993-1995) Istanbul: Tarih Vakfı.
- Ergin, S. und Özkök, E. 2005. ABD'yi Uyardım Ama Dinlemediler. *Hürriyet*. 2.3.
- Kalafat, Y. 2006. Dış Türkler. Güney Kafkasya Barışının Sağlanmasında Anahtar Etnisite – Ahiskalar. *Türkiye Uluslararası İlişkiler ve Stratejik Analizler Merkezi TÜRKSAM* (28.3).
- Kaplan, S. und Özinian, A. 2006. Kumkapı'da Her Çarşamba Küçük Bir Ermenistan Kuruluyor. *Hürriyet Pazar*. 6.8.
- Laçiner, S. 2004. Ermenistan Dış Politikasını Belirleyen Faktörler. *The Journal of Turkish Weekly*. Dezember.
- O.V. 2004. Ermenistan Göç Sebebiyle Hızla Yok Oluyor. *Zaman*. 14.7.
- O.V. 2006a. Bizi Fransa mı Doyuracak? *Vatan*. 11.10
- O.V. 2006b. Not Dead Yet. Turkey's Armenian Population Is Growing. *The Economist print edition*. 16.11.
- Özay, A. 2007. Türkiye'de Yarı Milyondan Fazla İsmini Değiştiren Ermeni Var. *Zaman Pazar*. 7.1.
- Özdil, Y. 2006. Gazi Cezayir.... *Sabah*. 11.10.
- Öztürk, H. 2005. Ne 40 Bini Bakanım Türkiye'de 4 Bin Ermenistanlı Bile Yok. *Vatan*. 4.3.
- Sönmez, T. 2002. Erivan'dan Haberler. *Cumhuriyet*. 1.5.
- Tavşanoğlu, L. 2004. Bölgesel İşbirliğine Doğru. *Cumhuriyet*. 3.10.
- Tavşanoğlu, L. 2005. Kars Halkı Cezalandırılıyor. *Cumhuriyet*. 30.7.

- Tekin, A. ([www.politikcity.de/forum/showthread.php?t=13917&page=3](http://www.politikcity.de/forum/showthread.php?t=13917&page=3); aufgerufen am: 22.1.2007)
- Uğur, F. 2005. Ermenistan'a Diaspara (sic) Hakim. *Aksiyon Dergisi* (550) 20.6.
- van Gent, A. 2005. Armeniens schwieriges Verhältnis zur Türkei. Erewan fordert die Öffnung der gemeinsamen Grenze. *Neue Zürcher Zeitung*. 29./30.10.
- van Gent, A. 2005a. Im 'Schwarzen Garten' des Kaukasus. Keine Lösung der Nagorni-Karabach-Frage in Sicht. *Neue Zürcher Zeitung*. 12./13.11.